

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 44 (1964-1965)
Heft: 11

Artikel: Fünf Sommermadrigale
Autor: D'Annunzio, Gabriele
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fünf Sommermadrigale

GABRIELE D'ANNUNZIO

DEUTSCH VON OTTO VON TAUBE

Auflehnung

Ach Sommer, du mein Sommer, nicht entfliehen!
Laß mir vorerst das Herz im Leib zerspringen
Wie die Granatfrucht bei zu vielem Glühen!

Ach Sommer, bitte, laß doch noch verziehen
Die Träublein, die sich um die Bäume schlingen,
Mach, daß die Herbstzeitlosen noch nicht blühen!

Erdrück ihn fest in heißem Überschäumen,
Den schwächtigen Herbst; dann wird er länger säumen.

Erstick ihn, Sommer mit den wilden Armen,
Den Korb- und Bottichmacher, ohn Erbarmen.

Im Pfuhle

Da drin im Pfuhle duften nun die Rohre
Als wie geschnittene Pfirschen oder welke
Verdorbene Rosen, Honigsatz und Sterben.

Das ganze Moor gleicht einem gelben Flore,
Der von der Hitze des Augustes welke
Mit einem Hauch von süßlichem Verderben.

Stumm wird, tret ich heran, der Frösche Reigen,
Die Wasserblasen steigen auf im Schweigen.

Die griechische Traube

Auch drüben in Achaias Sonnenfunkeln
Dörft in der Glut, so blau wie Hyakinthos,
Die Traube und beginnt bereits zu dunkeln.

Von Sonne dörren sie — Rosinentrauben —
Auch drüben auf dem Isthmos, in Korinthos,
Ägina auch, der Insel weißer Tauben.

Ich durfte in Onchestos dunklen Beeren,
Wie Schwalben bläulich schwarz, den Saft entsaugen
Und kostete, beschattet von dem hehren
Grabmal Neptuns, den Helikon vor Augen.

Gegen Abend

Gen Abend geh ich nach der Lichtung schauen,
Fang mit der Schnur das ungezähmte Fohlen.
Ihm schäumt noch das Gebiß vom Weidekauen.

Klemm mich ihm auf; geb acht auf seine Tücken,
Greife die Nympe, sie heraufzuholen,
Setze sie zu mir auf des Tieres Rücken.

Auffliegen läßt vom Rossehuf der wilde
Galopp die Zweige, Nadeln, Zapfen, Rinden, —
Sieh kühnen Flugs das dreifache Gebilde
Über die Brunst der roten Dürrenis schwinden!

Der Sand der Zeit

Als meiner müßigen Hand im Spiel der warme
Und leichte Sand entrieselte, erfaßte
Mein Herz, daß — ach — die Tage sich schon kürzen.

Und eine Angst befahl das Herz mit Harme,
Bald würden Stürme überm goldenen Glaste
Des Strands mit finsternen Schauern niederstürzen.

Sanduhr der Zeit war meine Hand, das ganze
Herz eine Uhr, die sich im Kreislauf regte.
Der Schatten jedes Stengels einer Pflanze
Sonnenuhrzeiger, der sich stumm bewegte.